

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 22 (1962)
Heft: 12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



22. Jahrgang Nr. 12
Juli 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Innocents, The (Schloß des Schreckens)

III. Für Erwachsene

Produktion und **Verleih**: Fox; **Regie**: Jack Clayton, 1961; **Buch**: Truman Capote und W. Archibald, nach einer Novelle von Henry James; **Kamera**: F. Francis; **Darsteller**: D. Kerr, M. Redgrave, M. Jenkins u. a.

Eine junge Erzieherin, zwei verwaiste Kinder und einige Bedienstete sind die einzigen Bewohner eines alten englischen Landhauses mit verzweigten dunklen Korridoren, vielen, meist nicht bewohnten Räumen, einem weitläufigen Park und schließlich, wie bald offenbar wird, mit einer düsteren, von ungezügelten und abwegigen Leidenschaften beherrschten Vorgeschichte: Wer wundert sich da noch, daß nächtlicherweise bei knarrendem Gebälk, schlagenden Fenstern, wehenden Gardinen heimliche Stimmen zu hören sind, brennende Augen aus dem Dunkeln starren, leblose Gestalten am hellen Tage aus dem Nichts erstehen und wieder zerfließen. Mit diesen altbekannten Requisiten des traditionsreichen englischen Grusels hantiert der vorliegende Film sehr geschickt. Er holt die Stimmung des unbekannten Grauens mit intelligent geführter Kamera aus einem stilvoll abgetönten Bild, das der Phantasie reichlich Gelegenheit läßt, die verfließenden Formen der wuchernden gegenständlichen Welt umzudeuten. Aber die Buchvorlage spielt dem Film noch weit wirkungsvollere Mittel in die Hand: Das Unheimliche nimmt Gestalt an in den beiden mit großem Geschick geführten Kindern, durch deren unnatürlich erwachsenes Wesen das Geheimnis einer schrecklichen Vergangenheit blickt und grauenvoller als Kulissen und Schemen das Wirken böser Macht manifestiert. Und daß die Erzieherin, mit deren Augen alles gesehen wird, von Anfang an ins Zwielficht gerückt ist, gibt dem Film jenes typische Element bei, das ihn allen möglichen Deutungen zugänglich macht, ihn somit auf jener Grenzscheide zwischen Phantasterei und Tiefsinnigkeit ansiedelt, die ihn recht eigentlich zum Alptraum werden läßt. Derlei Fabuliererei um das Böse in augenfälliger Gestalt – wie immer man sie ausdeutet – übt unzweifelhaft einen starken Bann aus, hier um so mehr, als er einmal statt von billigen Jahrmarkteffekten von einer intelligent gebauten Geschichte und ihrer subtilen filmischen Gestaltung ausgeht.

En marge de la vie / Les petits chats

III. Für Erwachsene

Produktion: Jad Film; **Verleih**: Regina; **Regie** und **Buch**: Jacques R. Villa, 1960; **Kamera**: A. Thirard; **Musik**: E. Bischoff; **Darsteller**: G. Galea, S. Margolle, G. Pigeon, P. Dudan, A. Pradel u. a.

Am Rande der Stadt finden sich die Idyllen der Landschaft. Hier ist es die Insel. Begrenzt einerseits durch eine Schleuse, anderseits durch die Klärbecken der Wasserversorgung, ist zwar auch sie noch ein Produkt der Zivilisation. Aber im Innern ist sie weglos wild und voller Gestrüpp; und in der Mitte steht ein verfallenes Haus, das vieles von dem birgt, was die Erwachsenen einsichtslos Grümpel nennen – als ob es im Märchenreich je solchen gäbe. Denn unser Inselversteck ist ein Zauberland. Ein Mädchen hat es entdeckt, dessen Eltern nun fortziehen, und das, die Schwelle des Jugendalters überschreitend, die Insel nicht nur räumlich zurücklassen muß. Vier jüngere Mädchen aber bleiben. Doch ahnen sie schon, daß ein Jugendreich immer bedroht ist. In dieser Ahnung schwören sie, den Verräter inselgemäß zu ertränken. Und sie wird verraten, die Insel. Mitten im Vorbereiten eines ihrer Feste steht, ausgeschickt von der pedantischen Schulpflegerin, plötzlich die Lehrerin da. Die Insel ist tot. Wer hat sie verraten? Der Verdacht fällt auf die Jüngste der vier. Unter dem Vorwand, sie wollten ihr junge Kätzlein zeigen, locken die drei das Opfer nochmals zur Insel. Schon stoßen sie zu. Da tritt das ältere Mädchen dazu und bekennt, daß es die Insel verraten hat. Die Insel Jüngeren zu überlassen, ohne selber noch dabei zu sein, hätte sie nicht vermocht. – So wird – erfahrungs- oder ahnungsweise – allen die Lehre zuteil: daß die Jugend ein Paradies ist, aus dem jeder vertrieben wird und das man nur zurückgewinnt, wenn man sich neidlos mitfreut mit denen, die noch ein Recht auf das Märchenreich haben. – In Bild und Gestaltung ist der Film voll Poesie und wehmütig stillem Ernst. Zwar wirken die Erwachsenen oft schablonenhaft; und man spürt, daß manches von den großen Leuten erdacht und den Kindern in den Mund gelegt wurde. Aber die Kinder spielen ihren hilflos grausamen Trotz und die Jüngste ihre antwortlose Angst und Trauer so echt, daß man ergriffen wird. – Ein Film für Zuschauer, welche die Erinnerung an die eigene Jugend mahnt, daß zum Menschsein auch das Kindbleiben gehört.